№ 117. Dienstag, den 13. (26.) Mai 1903. 22. Jahrgang

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Politische Rundschau.

— **Die Unruhen in Kroatien.** Alle Ableugnungen der ungarischen Regierung können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Unruhen in Kroatien immer größere Ausdehnung annehmen. Welche Mächte dort eigentlich am Werke sind, um den Geist der Auflehnung und der Zuchtlosigkeit unter der Bevölkerung zu verbreiten, läßt sich schwer feststellen; aber die Magyaren können gegenüber den Kroaten unmöglich ohne Schuld sein, wenn sich der Haß gegen sie plötzlich in so elementarer Weise Luft zu machen sucht. Die Regierung weiß der Bewegung einstweilen nur mit Gendarmen und Militär zu begegnen. Ueber die neuesten Vorgänge berichtet ein Telegramm wie folgt:

Agram, 23. Mai. In Gralsma im Kreutzer Bezirk griffen Bauern die Gendarmen mit Stöcken an. Die Beamten schossen, wobei zwei Personen verwundet wurden. In Fuzine bei Fiume wolte ein Bauernhaufe das Stationsgebäude angreifen, die Gendarmen vertrieben jedoch die Demonstranten. Ueber die Bezirke Sujak, Buccari und Delnice wird heute das Standrecht verhängt. In Zengg wiederholen sich täglich die Demonstrationen. Es wurden dort 30 Personen verhaftet. In Plaffe wollten mehrere hundert Personen die Eisenbahn-Gleise aufreißen, wurden aber von Soldaten auseinandergejagt. Hier wurden neun Personen verhaftet. In Fiume traf gestern ein Dampfer mit den dalmatinischen Abgeordneten ein, welche sich als Deputation nach Wien begeben. Mehrere hundert Kroaten erwarteten sie am Hafen. Auf eine Begrüßungsrede antwortete der Bürgermeister von Spalato.

— **Geständnisse der Bombenwerfer.** Aus Saloniki geht der Wiener „Neuen Freien Presse" folgende Korrespondenz zu, welche wieder einmal die Erbärmlichkeit des Treibens der bulgarischen Revolutionäre grell beleuchtet:

Man fragt sich hier, aus welchen Gründen die bulgarischen Anarchisten, sobald sie nur verhaftet sind, sich beeilen, alles einzugestehen. Hoffen sie damit ihr Leben zu retten? Es scheint nicht. Der am Montag verhaftete Gewürzkrämer Marco Stojan, der größte Verbrecher in der ganzen Bande, hat das Räthsel gelöst. Als er vor den Polizeichef und den Gendarmerieckommandant geführt und von diesen verhört wurde, beeilte sich Marco Stojan, zu erklären, daß er alles gestehen wolle. „Nicht aus Furcht, nicht aus Feigheit habe ich mich entschlossen, zu sprechen. Ich weiß sehr gut, daß wenn ich auch alles gestehe, ihr mir nichts nachsehen werdet, denn ich habe ein großes Verbrechen begangen. Die Gründe, die mich bestimmen, zu sprechen, sind folgende: Die Führer der macedonischen Bewegung sind Elende, sind Betrüger. Sie haben uns eingeredet, daß nach den Attentaten Europa Kriegsschiffe entsenden, und diese Mannschaften ans Land setzen werden, um die Stadt (Saloniki) zu besetzen. Die Attentate wurden ausgeführt, die Kriegsschiffe abgesendet, sie machten aber nur eine Spazierfahrt. Nicht nur, daß Europa nicht intervenierte, es zog sich sogar ganz zurück, es mißbilligte unsere Handlungen und gab uns der allgemeinen Verachtung preis. Die Führer haben uns demnach betrogen. Ich hätte aus dem Hause, wo ihr mich verhaften ließet, fliehen können, ich hätte mich selbst tödten und mein Geheimniß in das Grab mitnehmen können. Ich zog es vor, mich euch auszuliefern, um in die Welt laut hinausrufen zu können, daß die bulgarischen Chefs Elende und Betrüger sind. Ja, Betrüger, denn nur durch Lüge ist es ihnen gelungen, die Landbevölkerung zu überlisten. Ich bin mir jetzt vollkommen klar darüber. Sie forderten Geld von den Bauern, und als diese sagten, sie hätten kein, gaben sie ihnen den Rath, ihre Aecker, Wälder, Wiesen und Weiden hypothekarisch zu belasten. „Und hernach?" fragen die Unglücklichen. „Hernach bekommt ihr alles zurück. Einen Tag, nachdem wir Macedonien erobert haben, werdet ihr die Herren sein und zehnmal mehr Land besitzen, ohne daß ihr das geliehene Geld zurückzuzahlen braucht." Die Bauern nahmen Anleihen auf und gaben das Geld her, das nach Sofia zum Zentralkomitee wanderte. Die Eroberung Macedoniens scheiterte an dem Versprechen von Reformen. Das paßte den Agenten der Komitees nicht, welche lieber gesehen hätten, daß die Bauern massakriert worden wären. Da beschloß das Zentralcomitee den Streich von Saloniki. Es wußte, daß Macedonien nicht leicht zu gewinnen wäre, obwohl es seit vorigem Jahre seine Emissäre gesendet hatte, um den Boden für die Attentate vorzubereiten. Ich wiederhole, daß wir betrogen worden sind, daß man noch viele andere betrügen wird. Unsere Führer sind erbärmliche Kerle, wahre Crawfords, welche die ganze Welt betrügen und die Leichtgläubigkeit und Dummheit der armen Bauern ausbeuten. Deshalb habe ich mich entschlossen, auszusagen."

Im weiteren Verlaufe seiner Aussage machte Marco Stojan vollkommene Geständnisse. Nach Stojans Mittheilung ward das Dynamit an Ort und Stelle fabriziert, die nothwendigen Stoffe dazu aus Griechenland, Bulgarien und von andersher eingeführt. Die Zollwächter wurden bestochen damit sie betreffenden Frachtstücke nicht untersuchten und ruhig passieren ließen. Lastträger aus der Stadt wurden bezahlt, um die Säcke mit der Erde aus dem unterirdischen Gange fortzubringen. Yonghi Mirow nahm thätigen Antheil an der Minenarbeit. Der angebliche Serbe Jordon fertigte die Bomben an. Stojan selbst zündete die Lunte unter der Banque Ottomane an. In seiner Hast setzte er aber die Flaschenbombe nicht ordentlich in Brand.

Der jüngste Ministerwechsel in **Bulgarien** hat insofern eine größere allgemeinpolitische Bedeutung, als die Zusammensetzung des neuen Kabinetts maßgebend sein wird für die fernere Entwickelung der Dinge in Macedonien. Denn darüber kann nach den Erfahrungen der letzten Monate kein Zweifel sein, daß der eigentliche Herd der macedonischen Unruhen nicht Macedonien selbst, sondern das Fürstenthum Bulgarien ist und daß von diesem aus die Fäden der revolutionären Bewegung geleitet werden. In der Hand der jeweiligen bulgarischen Regierung liegt es aber, die den Frieden ganz Europas gefährdenden Treibereien entweder durch Begünstigung ihrer Urheber zu stärken oder sie durch energisches Einschreiten gegen letztere zu unterdrücken. Hat nun bereits das Ministerium Danew seit dem Ausscheiden des Generals Paprikow aus dem bulgarischen Kriegsministerium unter dem Drucke der Mächte die bis dahin mehr oder weniger offen betriebene macedonische Propoganda einigermaßen beschränkt, so scheint man sich inzwischen an maßgebender bulgarischer Stelle von der völligen Unhaltbarkeit der bisherigen Politik der Begünstigung oder Duldung der revolutionären Umtriebe überzeugt zu haben. Wenigstens wird den Männern, die Fürst Ferdinand nach der Rückkehr von seiner Auslandsreise zur Leitung der Geschäfte berufen hat, allgemein das Vertrauen entgegengebracht, daß sie zwar, dem nationalen Empfinden des bulgarischen Volkes Rechnung tragend, auf diplomatischem Wege für möglichste Besserung der Lage der Bulgaren in Macedonien eintreten, dagegen aber die Revolutionierung Macedoniens vom Fürstenthum aus thunlichst verhindern werden.

An thatsächlichen Anhaltspunkten für die voraussichtliche Haltung des neuen Kabinetts, das im Sobranje allerdings nur schwach vertreten ist, sich aber dieserhalb vorläufig nicht zu beunruhigen braucht, da die Volksvertretung gewöhnlich erst im Oktober zusammentritt, liegt zunächst nur wenig vor. Die programmatische Erklärung des Ministeriums ist im allgemeinen ziemlich farblos, weist aber doch in den Worten, daß die Regierung „den Mächten gegenüber die korrekteste Haltung beobachten und herzliche und aufrichtige Beziehungen mit Rußland unterhalten werde," eine Wendung auf, die auf eine Abkehr von der bisherigen Abenteuerpolitik schließen läßt. Andererseits berechtigt die sympathische Begrüßung des neuen Ministeriums durch die offiziöse türkische Presse und die Tatsache, daß der diplomatische bulgarische Agent in Konstantinopel alsbald vom Großwesir empfangen worden ist, zu der Annahme, daß die Pforte nichts versäumen wird, um eine Anbahnung besserer Beziehungen zwischen beiden Staatswesen herbeizuführen und aufrechtzuerhalten.

— Die **Türkei** ihrerseits hat hierzu allen Grund, denn sie befindet sich jetzt schon, wie die Verhandlungen mit den Gläubigergruppen beweisen, in der größten Geldnoth; würde sie gezwungen sein, auf dem macedonischen „Kriegsschauplatze" noch auf längere Zeit hinaus eine Armee von rund 130,000 Mann, wie sie jetzt im Bereiche des dritten türkischen Korps (Saloniki) konzentriert ist, auf Kriegsfuß zu erhalten, so müßte sich ihre finanzielle Lage unbedingt bedrohlich gestalten. Nebenbei bemerkt, würde die genannte Truppenzahl bei weitem

nicht genügen, um einen Angriffskrieg gegen Bulgarien zu führen, wie ihn die Pforte angeblich beabsichtigt hatte; denn dazu wäre zum mindesten eine doppelt so große Truppenmacht und überdies viel, recht viel Geld erforderlich.

Was die „kriegerischen" Vorgänge in Macedonien selbst betrifft, so scheint dort die Aktionskraft der bulgarischen Banden ihren Höhepunkt bereits überschritten zu haben, wenngleich scharfe Zusammenstöße mit türkischen Truppen noch öfter gemeldet werden. Angeblich soll der Mangel an Munition die Revolutionäre an größeren Unternehmungen hindern; thatsächlich dürfte sich bereits der mangelnde Zuzug an neuen Kräften aus Bulgarien geltend machen. Auch die Unterwerfung der widerspenstigen Albanesenstämme scheint in der Hauptsache schon gelungen zu sein, und zwar unter erheblichen Verlusten auf albanesischer Seite. Das rücksichtslose Vorgehen der türkischen Truppen, das vom Großwesir ausdrücklich anbefohlen worden sein soll, hat offenbar auch hier seine Wirkung nicht verfehlt und dürfte dem Sultan beim Albanesenthum mehr Ansehen verschaffen, als die diesem gegenüber bisher geübte Nachgiebigkeit. Um so bedauerlicher ist es, daß sich die Nachricht zu bestätigen scheint, nach welcher die Türken sich beim Kloster Detschani auf höheren Befehl vor den Albanesen zurückgezogen haben, damit das Kloster von diesen nicht zerstört würde. Diese Nachgiebigkeit, die freilich nur durch entsprechende Wünsche Rußlands zu erklären ist, dürfte die Albanesen in ihrem Widerstande nur bestärken.

— Ein Wendepunkt in der französischen Kirchenpolitik. Aus Paris wird der „Magd. Ztg." geschrieben;

„Was aus der letzten Sitzung hervorgeht, ist, daß es gegenwärtig keine Mehrheit für die Kündigung des Konkordats gibt." So faßt der „Radical" das Resultat der langen, genugsam stürmischen und an Zwischenfällen reichen Sitzungen zusammen. In der That, das ist das wichtigste. Daß die Kammer Combes ihr Vertrauen aussprechen und Decharge für seine Rundschreiben und seine letzten antiklerikalen Maßregeln ertheilen werde, war vorauszusehen. Man hatte aber zugleich erwartet, daß, wenn es zu einer Abstimmung über die Trennung von Staat und Kirche kam, der republikanische Block sich dafür erklären werde, ja, man hatte sich schon ganz an den Gedanken gewöhnt, daß der Beschluß alsbald gefaßt werden würde. Es ist begreiflich, daß die „Lanterne" und die ihr geistesverwandten Blätter, vor allem auch die in letzter Zeit vielgenannte „Action" des früheren Abbee Charbonnel, die überraschende Abstimmung mit Zähneknirschen hinnehmen. Möglich ist, daß der Block dennoch geschlossen im Sinne der Trennung gestimmt hätte, wenn nur Combes sich dafür erklärte und die Vertrauensfrage daran knüpfte. Das hat er nicht gethan, er hat der Kammer volle Freiheit gelassen. Das bedeutet: er will die Verantwortung für diesen entscheidenden Schritt doch nicht auf sich nehmen — zum mindesten jetzt noch nicht. Seine Erklärungen klangen wesentlich zahmer und vorsichtiger, als was er zuletzt im Senat über denselben Punkt sagte.

Für den weiteren Verlauf des Kulturkampfes, für die Beziehungen der Republik sowohl zum Episkopat und Klerus wie zur Kurie, ist die gestrige Abstimmung von größter Tragweite. Bisher konnte die Regierung leise und manchmal laut mit der baldigen Kündigung des Kontraktes drohen, und diese Drohung war fast ihre wirksamste Waffe; es ist ja bekannt und die ganze Haltung Leos 13. beweist es, daß man im Vatikan die Lösung des Vertrages von 1801 und den Abbruch der amtlichen Beziehungen als ein großes Uebel fürchtete und durchaus vermeiden wollte. Jetzt ist die Regierung nicht mehr in der Lage, zu drohen; der Beweis ist zahlenmäßig erbracht, daß sie im Augenblick dafür eine Mehrheit nicht besitzt. Darum ist der Schluß der gestrigen Sitzung geradezu ein Wendepunkt in der französischen Kirchenpolitik. Schubbard, der die Motion einbrachte, und die sozialistischen Radikalen hofften einen großen Schlag zu führen, die antiklerikale Regierungspolitik erheblich zu stärken; sie haben sich geirrt; sie haben das Gegentheil erreicht, diese Politik geschwächt. Zugleich muß dieser erste Abfall eines Theiles des „Blocks" für die Majoritätsverhältnisse von Einfluß sein; die Dissidenten auf dem rechten Flügel werden sich ermuthigt fühlen und ihrer Macht gegenüber den Sozialisten und sozialistischen Radikalen bewußt werden: ein unglücklicher Tag für die Antiklerikalen und auch für Combes, dessen unentschiedenes Verhalten bei seinen besten Freunden mißbilligendes Kopfschütteln hervorruft.

Gegenüber diesem Hauptergebniß des Tages tritt, was in der zweitägigen Debatte gesagt worden ist, treten auch die Combesschen Erklärungen über seine Politik während der Ferien zurück. Die letzteren verlieren auch an Bedeutung infolge der Schlußabstimmung: sie zogen ihre Kraft gerade aus Drohung mit der Konkordatskündigung; Combes schob dem Klerus die Verantwortung dafür zu; der Bruch werde nicht ausbleiben, wenn der Klerus bei seinem Widerstande beharre. Jetzt kann das keinen Eindruck mehr machen. Im einzelnen führte Combes zur Stützung und Begründung seines Rundschreibens vom 11. April (Verbot, die früheren Mönche predigen zu lassen) aus, daß sich die Regierung durch scheinbaren Uebertritt der Mönche in den Weltklerus nicht täuschen lasse. Die Säkularisation müsse eine vollständige und „wirkliche" sein. Daß die Regierung die Säkularisation einfach nicht anerkennt und die jetzigen Weltpriester weiter als Kongreganisten behandelt, ist für sie ja eine Nothwendigkeit: sonst hätte Vereinsgesetz und die ganze Austreibung der Orden schlechthin keinen Zweck. Eine Willkür bleibt es, vom gesetzlichen Standpunkte ist es nicht zu rechtfertigen. Wenn ein Kongreganist vorschriftsmäßig und regelrecht sich vom Bischof säkularisieren läßt, hört er doch eben auf, Kongreganist zu sein, mag das nun in einzelnem Falle oder massenhaft geschehen, mag sein Orden im Auslande weiter bestehen oder nicht. Woran will denn die Regierung erkennen — juristisch — ob es sich um eine „wirkliche" oder „scheinbare" Säkularisation handelt? Sie hat dafür keine Anhaltepunkte, sie kann nur von der Voraussetzung ausgehen, daß es sich um eine Komödie handelt, durch die man dem Gesetz ein Schnippchen schlagen will. Diese Voraussetzung mag heute fast immer zutreffen; ein gesetzliches Mittel, die Komödie festzustellen, aber gibt es nicht trotz aller Gesetze, Staatsrathsgutachten, Ausführungsbestimmungen, Gerichtsentscheidungen, die der Kampf gegen die Kongregationen gezeitigt hat, das Wichtigste: den Wölfen das Lammfell zu entziehen, hat man bei aller Gesetzmacherei versäumt. Man muß sich dafür ohne gesetzliche Handhabe zu helfen suchen. Der Ausruf jenes sozialistischen Deputirten aber: „Was schert uns die Gesetzlichkeit?!" ist ein gefährliches Losungswort.

— Ein abessynischer Sieg im Somaliland. Die englische Regierung war, wie schon kurz gemeldet, in der Lage, von den Verbündeten im Somalilande, die bisher vollständig verschollen waren, Mittheilung zu machen. Ein dem abessynischen Heere, welches aus 10,000 Mann besteht, beigegebener englischer Oberst berichtet nämlich über Berbera, daß am 4. Mai bei Burhilli ein Gefecht stattfand, welches für die Derwische ungünstig verlief. Burhilli ist ein Ort am Webi Shebeli, der in südöstlicher Richtung dem Indischen Ozean zufließt. Eine abessynische Truppe, die auf dem Marsche nach den Brunnen von Olassan war, wurde am 4. Mai morgens von etwa 1100 Derwischen angegriffen. Der Angriff erfolgte, als die Abessynier im Begriff waren ein Lager aufzuschlagen. Die Derwische kamen in dem dichten Gebüsch nahe heran, und es folgte ein lebhaftes Handgemenge, welches jedoch mit der Flucht der Derwische endigte. Beide Theile hatten große Tapferkeit an den Tag gelegt, und die Abessynier nahmen trotz der enormen Hitze die Verfolgung energisch auf. Der abessynische Verlust belief sich auf 21 Todte und 10 Verwundete, während der Verlust der Derwische auf 300 Tode und 2 Verwundete angegeben wird. Von Gefangenen erfuhr man, daß sich der Mullah in Ubertale befindet. Seine Vorräthe und Pferde sollen in Sheilabaa stehen. Der Ort des Kampfes liegt 120 Meilen südwestlich von der Stelle, wo die Kolonne Plunket vernichtet wurde. Genau zwischen den beiden Gefechtsfeldern liegt der Ort Sheilabaa. Das Hauptquartier General Mannings ist ungefähr 200 Meilen von Burhilli entfernt.

Aus dem Bericht geht hervor, daß die Abessynier langsamer vorrückten, als man angenommen hatte, und daß sie deshalb zu spät erschienen, um mit den Engländern gemeinsam gegen den Mullah vorzustoßen. Nach einer Erklärung Brodricks soll General Manning in Bohotle stehen bleiben, und sich darauf beschränken, das englische Gebiet von dort aus gegen weitere Unternehmungen des Mullah zu decken.

Inland.

St. Petersburg

— Allerhöchstes Telegramm. Auf einen vom Generalgouverneur von Finnland dargebrachten allerunterthänigsten Glückwunsch im Namen des finnischen Volkes, des Senats und der Universität, hat Se. Majestät der Kaiser allergnädigst folgendes Antworttelegramm abzusenden geruht:

„Uebergeben Sie dem Senate, der Universität und der Bevölkerung Finnlands Meinen Dank für ihren Glückwunsch und die Darbringung ihrer Gefühle in dem an mich gerichteten Telegramm. Im festen Vertrauen auf sie, hoffe Ich, daß es den gemeinsamen Anstrengungen aller wohlgesinnter Bürger Finnlands gelingen wird, das gewohnte friedliche Leben im Lande wiederherzustellen, als Unterpfand des Weiterblühens des Landes, das Meinem Herzen so nahe steht."

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai".

— Seine Majestät der Kaiser hat als Zeichen besonderen Monarchischen Wohlwollens dem 26. Bugschen Dragoner-Regiment des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich anläßlich seines 100jährigen Jubiläums eine neue Georgsstandarte mit Jubiläumsbändern und der Aufschrift „1803—1903" und unter Beibehaltung der früheren Aufschrift „Zur Belohnung der ausgezeichneten Waffenthaten in den Schlachten gegen die Franzosen bei Wjasma, Craon, Laon und Arcis" zu verleihen geruht. — Den Mannschaften schenkt Se. Majestät per Mann 1 Rbl.

— Eine Kirchenparade des L.-G.-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna hat, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, am 9. Mai a. St. in Allerhöchsten Gegenwart in Gatschina stattgefunden. Bald nach 10 Uhr Vormittags nahm das Regiment auf dem Platz von dem Palais Stellung; bei dem Denkmal Kaiser Pauls I. war das Kaiserliche Zelt errichtet. Hier versammelten sich die Staatsdame Fürstin Golizyn, die Hofdamen Ihrer Majestäten der Kaiserinnen, die Mitglieder des Allerhöchsten Gefolges und zahlreiche Vertreter der Generalität. Die Dejour hatten an diesem Tage Se. Kaiserliche Hoheit Großfürst Sergius Alexandrowitsch, der General-Major Mossolow und S. K. H. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch. Kurz vor dem Beginn der Parade erschienen der Erlauchte General-Inspektor der Kavallerie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und gleich darauf der Erlauchte Oberkommandirende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch in Begleitung seines Stabschefs General-Lieutenants Wasmund. Um 12 Uhr Mittags geruhte an der Pforte des Arsenalcarrés Se. Majestät der Kaiser in der Uniform der Gatschinaschen Kürassiere mit dem Andreasbande zu erscheinen. Gleichzeitig zeigte sich aus der Pforte ein zweispänniger Galaphaëton, in dem Sich Ihre Majestäten die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna befanden. Der Equipage folgte der Verweser des Stallhofressorts Stallmeister General-Lieutenant v. Grünewaldt. Nachdem Se. Majestät der Kaiser den Rapport entgegengenommen hatte, geruhte Allerhöchstderselbe die Front abzureiten und die Kürassiere zu ihrem Fest zu beglückwünschen, während Ihre Majestäten die Kaiserinnen die Front in einer Equipage unter den Klängen der Nationalhymne entlang fuhren. Nach dem Umritt und der Umfahrt hielten die Allerhöchsten Herrschaften vor dem Kaiserlichen Zelt, wo sich auch die inzwischen eingetroffenen Kaiserlichen Hoheiten Großfürstinnen Elisabeth Feodorowna und Olga Alexandrowna versammelt hatten. Nachdem der Protopresbyter der Militärgeistlichkeit Shelobowski einen Gottesdienst celebrirt hatte, defilirte das Regiment zwei Mal im Ceremonialmarsch an den Allerhöchsten Herrschaften vorbei, wofür es jedes Mal eines Kaiserlichen Dankes gewürdigt wurde. Nach der Parade begaben Sich die Allerhöchsten Herrschaften in das Offizierskasino und darauf in den Park, wo auf langen Tischen des Festmahl für die Untermilitärs servirt war. Se. Majestät der Kaiser näherte sich einem der Tische und leerte ein Glas auf das Wohl des Regiments. Unter begeisterten Hurrahrufen intonirte das Musikkorps den Regimentsmarsch. Alsdann brachte der Regimentskommandeur einen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommenen Toast auf Se. Majestät den Kaiser, den Erlauchten Chef des Regiments Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna aus. Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten begaben Sich darauf in das Palais zu Gatschina, wo ein Allerhöchstes Frühstück stattfand, zu dem die Militärautoritäten, die Mitglieder des Allerhöchsten Gefolges und der Kommandeur und die Offiziere des L.-G.-Kürassier-Regiments Aufforderungen erhalten hatten. Während des Frühstücks geruhte Se. Majestät der Kaiser die Gesundheit des Regiments auszubringen.

— Telegramm des deutschen Kaisers. Auf das von dem bekannten deutschen General v. Zeppelin anläßlich seines Eintreffens aus Odessa in Ssewastopol und seines Zusammentreffens mit dem früheren Kommandeur des 85. Wiborgschen Infanterie-Regiments Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II., gegenwärtigen Chef der 13. Infanterie-Division General Zerpizki dem deutschen Kaiser übersandte Telegramm wurde letzterer vom Kaiser Wilhelm aus Straßburg folgender telegraphischen Antwort gewürdigt:

„War sehr erfreut von dem Telegramm des früheren Wiborgschen Kommandeurs und des ehemaligen Pommerschen Grenadiers, sende Dank und Gruß.

Wilhelm."

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Eine Schilderung der jüngsten blutigen Ereignisse in Monastir veröffentlicht die Wiener „Pol. Korr." auf Grund vertrauenswürdiger brieflicher Mittheilungen. Danach verbreiteten sich am 6. d. Mts. in jener Stadt beunruhigende Gerüchte, denen zufolge makedonische Rebellenbanden benachbarte Dörfer bedrohten. Trotzdem sich diese Gerüchte als unbegründet erwiesen, brach dennoch in Monastir eine Panik aus, und zwar wesentlich mitveranlaßt durch einen Streit zwischen einem bulgarischen Milchhändler und einem Kaffeesieder namens Scherif (nach der Mittheilung der Pforte war es ein betrunkener albanesischer Gendarm namens Bairam), wobei der Bulgare getödtet und ein Freund, der ihm zu Hilfe eilte, verwundet wurde. Was weiter vorging, läßt sich nicht genau feststellen. Die ganze Stadt gerieth jedoch plötzlich in höchste Aufregung und Bewegung. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich das Gerücht, daß in zwei Moscheen von Komitatschis Dynamitbomben geworfen und der Pulverthurm angegriffen würde. Beide Behauptungen erwiesen sich als vollkommen falsch. Die Militär- und Zivilbehörden, im ersten Augenblick von den Vorgängen überrascht und rathlos, ermannten sich bald und ergriffen energische Maßregeln. Die ganze Garnison wurde alarmiert, mit Ausnahme von zwei Kompagnien des albanesischen Redif-Bataillons „Prischtina",
als undiszipliniert bekannt, in der Kaserne zur
gehalten wurden, was sehr klug war, da so A
schreitungen verhütet wurden. Die Truppen
setzten alle Straßen, öffentliche Gebäude und K
sulate und später auch das mohamedanische Q
tier, wodurch die Fortsetzung der Ausschreitun
verhindert wurde. Ehe aber diese Vorkehrun
wirksam wurden, waren bereits viele Chri
Opfer der Volkswuth geworden. Die Gesam
zahl derselben in der Stadt betrug bis zum
Mai 25 Todte, 35 Verwundete, die Leicht
letzten, welche sich in häusliche Pflege flüchte
und die bisher Abgängigen nicht gerechnet. M
als die Hälfte sind Griechen; hier wird behau
daß unter den Griechen auch die bulgarischen
triarchisten gerechnet werden. Von Fremden sch
nur der österreichische Staatsangehörige Sa
Eduard Lamprecht verletzt zu sein, der von ei
Baschibozuk einen Kopfhieb erhielt und bewuß
zusammenbrach.

Als charakteristische Episoden sind noch
gende Vorfälle hervorzuheben:

Noch vor Ausbruch der Panik in der S
wurden vier auf der Straße von Monastir
Smolvon spazierengehende Griechen von der W
des Pulvermagazins verfolgt, unter dem V
wand, daß sie gegen dasselbe Dynamitbom
werfen wollten; ein Grieche wurde hierbei
schossen. Dieses Vorkommniß mag Anlaß
dem Gerücht über den Angriff auf das Pu
magazin gegeben haben. Der vor der Barg
Saloniki stehende Wachtposten tödtete einen
überlaufenden Passanten ohne jeden Grund.
Wachtposten vor der Thür des Oberstaatsanwalte
schoß zwei bei der gegenüberliegenden Moschee
übergehende Passanten, weil er den Verdacht h
daß sie einen Bombenanschlag gegen die Mo
planten, und verwundete einen mohamedan
Staatsbeamten, welchen er wegen dessen europä
Kleidung für einen Christen hielt. Aus gl
Gründen wurden noch zwei andere Moham
verwundet. An der Verfolgung der Flüchtl
und den vereinzelten Plünderungen sollen
spaniolische Juden Antheil genommen haben.
Konsularkorps hat durch seine Haltung und
das Einschreiten beim Vali wesentlich dazu b
tragen, daß der Ausbruch der türkischen V
wuth keine größeren Dimensionen annahm.
folge von Schritten des österreichisch-unga
und des russischen Konsuls wurden auch
Mohamedaner, von welchen bekannt wurde,
sie allgemein sichtbare Ausschreitungen beg
haben, verhaftet und der Vali versprach, w
Nachforschungen in dieser Richtung und B
tungen vornehmen zu lassen.

Die Stimmung in Monastir, den um
den größeren Orten Florina, Perlepe, O
Resne, sowie den Dörfern ist infolge der Erei
vom 6. d. M. noch immer eine ungemein
regte und es wird von seiten der Lokalbeh
durch längere Zeit große Umsicht, Energie
Konsequenz erforderlich sein, um die Gemüth
beruhigen, neue Ausbrüche der Leidenschaften
verhüten und den gestörten Verkehr und H
allmählich wieder zu beleben.

Ueber einen weiteren Vorfall, der ein be
liches Licht auf das Treiben bulgarischer Geis
wirft, veröffentlicht die türkische Botschaft in
folgende Mittheilung:

„Vor etwa sechs Wochen hat der bulg
Metropolit von Dibre seinen Amtssitz verl
um sich nach Saloniki zu begeben, seine
jedoch in Kreischowo unterbrochen, wohin e
Weinfässer kommen ließ. Die türkischen
hörden haben in denselben Patronen für
tini-Gewehre, die aus dem Auslande b
waren, entdeckt. Bei den Personen, welch
Sendung begleitet hatten, wurden ein a
Metropoliten gerichteter kompromittierender
und verschiedene bedenkliche Schriftstücke g
den. Bei der eingeleiteten Untersuchung
in dem Hause des Metropoliten in Dibr
große Menge von Gewehren und Patronen
gefunden."

Sehend nach dreißigjährige Blindheit.

London, 22. Mai. Es muß den m
schen Autoritäten überlassen bleiben, zu
theilen, welchen Werth die Operation f
leidende Menschheit im allgemeinen ha
am 24. Februar in der Glasgower Aug
an einem blind geborenen, jetzt 30 Jahre
Manne vorgenommen wurde und durch
thatsächlich das Augenlicht erlangt hat. D
Beobachtungen, die an dem Patienten vor,
rend und nach der Operation gemacht w
sind so interessant, daß sich ihre Wie
schon um ihrer selbst Willen verlohnt.

Der Patient entstammt einer Famil
sieben Kindern, von denen vier aller Sinne
waren, er selbst und eine Schwester ware
geboren, und einer seiner Brüder, der jetzt
verstorben ist, verlor das Augenlicht im
Jahre aus bis heute noch unerklärlicher
Während seine Schwester in einem Bli
erzogen wurde, erlaubte man dem hier i
stehenden Patienten, nach Belieben mit si
zu schalten und zu walten, ohne daß auch
Versuch gemacht wurde, ihm eine Art Er
zutheil werden zu lassen. Durch langjähr
wohnheit wurde er aber mit der Gegend,
er lebte — Glasgow und nächste Umgeb
so vertraut, daß er umhergehen konnte
irgendwelche Gefahr zu laufen. Wie bei d
sten Blinden, war sein Gehör so wunderba

daß er das geringste, für andere Menschen unhörbare Geräusch wahrnahm, wie das „Fühlen von Hindernissen", ohne daß er mit ihnen in direkte Berührung zu kommen brauchte. So konnte ihm in den Weg kommen, was da wollte, er lief nie die Gefahr, anzustoßen. Er konnte an dem Widerhall seiner Fußtritte unterscheiden, an welchem Hause er gerade vorbeikam, und er wußte genau, ob er an einer Mauer oder an einer Hecke vorbeiging, weil er deutlich das Geräusch wahrnahm, das der Wind verursachte, wenn er durch die Hecke fährt.

Seine Augen waren klein und tiefliegend und in fortgesetzter Bewegung — der letzterwähnte Umstand machte seine Chloroformirung während der Operation nothwendig und verursachte auch später nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Dr. Ramsay, der die Operation ausführte, äußert sich über die begleitenden Erscheinungen wie folgt. Der Kranke war absolut unfähig, die Bewegungen seiner Augen zu kontrolliren, und es wurde daher wenige Stunden nach der Operation nothwendig, den Verband wegen der durch die ständige Bewegung verursachten Friktion zu entfernen und durch eine schwarze Brille zu ersetzen, die jedes Licht ausschloß. Zehn Tage lang war der Patient wie betäubt, ohne die Erkenntniß zu gewinnen, daß er sehend geworden war. Als es schließlich in ihm zu dämmern begann, erschien ihm alles in ganz ungeheuren Dimensionen. Das erste, was er thatsächlich mit bewußten Sinnen sah, war das Gesicht seines Arztes. Dr. Ramsay befahl ihm zunächst, vor sich nieder zu blicken, und dann, während er zu ihm sprach, leitete das Gehör des ehemals Blinden die Augen nach dem Orte hin, von dem der Schall kam. Er hatte keine Ahnung von dem thatsächlichen Aussehen eines menschlichen Gesichtes, wußte aber durch Fühlen an seinem eigenen Körper, daß dies sein Mund sein mußte, und daß er deshalb ein Gesicht vor sich hatte. Nach diesem ersten Schritte ging es rasch vorwärts. Große Schwierigkeiten bereitete ihm das Unterscheiden der Farben, da er früher nur hell von dunkel hatte unterscheiden können. Das erste, was ihm auffiel, war ein rother Teppich vor seinem Bett. Er fragte, was es war, und nachdem man es ihm erklärt hatte, wußte er alles Rothe sofort als solches zu erkennen. Dann zeigte man ihm eine Narzisse, die er sofort an der Form und an dem Geruche als solche erkannte, und auf diese Weise lernte er schließlich alle Farben unterscheiden. Die meisten Schwierigkeiten hatte er mit Grün. Zu der Beurtheilung des Eindruckes, den die einzelnen Farben auf das menschliche Gemüth ausüben, ist es von Interesse, daß Roth ihm ein Gefühl der Annehmlichkeit einflößte, während er bei dem erstmaligen Anblick der gelben Farbe unwohl wurde und sich beinahe übergeben mußte. Dieses Gefühl hatte er jedoch später nie wieder. Besonderes Vergnügen machte es ihm nach kurzer Zeit, die Uhr eines seiner Leidensgenossen zu betrachten, und zwei Tage darauf konnte er angeben, wie spät es sei. Auf die Frage, wie er es gelernt hätte, sagte er, er hätte die Stunden schon früher zählen können, und man hätte ihm dann gesagt, daß der Abstand zwischen jedem der „schwarzen Flecke" fünf Minuten betrage. Noch bis zum heutigen Tage, fast drei Monate nach der Operation, hat er keinen raschen Ueberblick über das, was vor ihm ist. Wenn er auf der Straße geht, beobachtet er oft die auf der gegenüberliegenden Seite gehenden Passanten aufmerksam und sieht ihnen nach, während sie weitergehen. Er muß alles sehr aufmerksam betrachten, ehe er sicher ist, was er sieht. Am schwersten aber fällt ihm die Beurtheilung von Entfernungen. Wenn er aus dem Fenster des ersten Stocks oder auch einer höheren Etage sieht, so glaubt er, mit der Hand oder wenigstens mit einem Stocke auf der Straße gehende Menschen berühren zu können. Auch das Treppensteigen wurde ihm nicht leicht. Als er zum ersten Male vor einer Treppe stand, kamen ihm die Stufen so hoch vor, daß er sich erst gar nicht hinaufwagte. Auf das Zureden des Arztes hin schickte er sich an, das Wagniß zu unternehmen, hob aber seine Füße dabei stets viel zu hoch, so daß er immer mehrere Stufen zugleich nahm, ohne es zu wollen. Mit der Zeit begann er den Irrthum einzusehen, und jetzt steigt er die Treppen wie jeder andere Mensch.

Tageschronik.

— Seine hohe Excellenz der Herr Generalgouverneur **Generaladjutant M. J. Tschertkow** passirte am Sonntag Nachmittag auf der Durchreise nach Kalisch unsere Stadt.

— **Der Präsident der Stadt Lodz** erläßt folgende Bekanntmachung:

Am 6. November 1902 vollendeten sich 25 Jahre, seit die russischen Truppen unter persönlicher Führung des Obercommandirenden der Kaukasus-Armee, Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, die Festung Kars erstürmten.

Dieses hervorragende Ereigniß, das die Tapferkeit der russischen Krieger und ihrer Anführer in ihrer ganzen Größe zeigte, hatte einen entscheidenden Einfluß auf den weiteren Verlauf des Feldzuges in der asiatischen Türkei und brachte Kars endgültig in russischen Besitz.

Theuer kam Kars den russischen Waffen zu stehen; viermal stürmten unsere Truppen die Festung und viel russisches Blut wurde auf den befestigten Höhen und in den umliegenden Thälern vergossen!

Zum Andenken an den 25. Jahrestag dieser heldenmüthigen Eroberung ist es Seiner Majestät dem Kaiser genehm gewesen, Allerhöchst zu gestatten, daß in Kars auf dem „Bruderfriedhof" den Kriegern, die bei den Stürmen auf die Festung gefallen sind, ein Denkmal gesetzt und am 6. November in Gegenwart von Deputationen aller bei dem letzten Sturm betheiligt gewesenen Truppentheile der Grundstein zu dem Denkmal gelegt wird.

Zur Errichtung des Denkmals ist dem Festungscommandanten Allerhöchst gestattet worden, aller Orten eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen zu veranstalten.

Die Einwohner der Stadt Lodz werden im Auftrag Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs hiervon in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerken, daß freiwillige Beiträge zu dem genannten Zweck vom Stadtpräsidenten täglich in den Amtsstunden in Empfang genommen werden.

— **Personalnachrichten.** Es sind befördert: der Lehrer am Lodzer Mädchengymnasium Bogdanow zum Collegienrath, der Lehrer an der manufaktur-industriellen Schule Arlitewicz zum Hofrath, der Lehrer am Knaben-Gymnasium Ogijewicz zum Titulärrath und der Lehrer am Knabengymnasium Petrow zum Collegiensekretär; bestätigt im Range eines Collegiensekretärs der Gehülfe des Classenaufsehers am Lodzer Knabengymnasium Gai.

— Von tief einschneidender Bedeutung für die ganze Geschäftswelt ist eine **Neuerung im Postwesen**, die in nächster Zeit in Kraft treten wird. Wie der Chef des Warschauer Postbezirks wirkl. Staatsrath Bogucki bei seinem letzten Aufenthalt in unsrer Stadt mittheilte, besteht das Wesen der Reform darin, daß bei uns die Sonntagsruhe nach englischem Muster eingeführt wird. Es werden also sämmtliche Postanstalten an allen Sonn- und Feiertagen geschlossen sein. Auch im Telegraphenwesen werden drei Feiertage eingeführt, an denen nur ein Beamter für den Fall außerordentlicher Vorkommnisse dejouriren wird.

— **Ernennung.** Zum Chef der Landpolizei des Lodzer Kreises ist der dem Petrikauer Gouverneur attachirte Capitän Makowski ernannt.

— **Die Generalversammlung der Mitglieder der Radogoszczer Beerdigungscasse,** die am Sonntag stattfand, war die erste seit der Gründung der Casse, die schon vier Jahre besteht; sie war einberufen infolge der in Baluty circulirenden unbestimmten Gerüchte, daß in der Casse nicht Alles in Ordnung sei. Infolge dieser Thatsache wurde auf direkte Initiative eines Mitglieds, des Herrn F. Ziminski, eine Generalversammlung einberufen, die eine Prüfung der Bücher zum Zweck hatte.

Es versammelten sich 200 Mitglieder, die in dem engen Local keinen Raum fanden, sondern größtentheils auf der Straße stehen mußten.

An Stelle des Herrn Bonecki, gegen den ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden wird, wurde Herr Gustav Rakieta zum Cassierer gewählt. Der Präses, Herr Jan Wodzynski, wurde wiedergewählt, die übrigen Posten wurden besetzt wie folgt:

Secretär Bronislaw Orchowski, Mitglieder der Verwaltung K. Kowasch, W. Rüdiger, F. Zimowski, K. Angelus und S. Wallach.

Die Casse zählt gegenwärtig 1820 Mitglieder.

— **Der Schluß des Unterrichts in der Commerzschule** findet an folgenden Terminen statt: in der sechsten Classe, wo einige schwierige Prüfungen bevorstehen, am 17. (30.) Mai, in der dritten, vierten und fünften am 24. Mai (6. Juni), in der ersten und zweiten und in den Vorbereitungsclassen am 31. Mai (13. Juni).

Die Versetzungs- und Entlassungs-Prüfungen beginnen in allen Classen am 7. (20.) Juni, am 11. (24.) findet der Schlußgottesdienst und am 12. (25.) der Aktus statt.

Das Aufnahmeexamen findet für Knaben christlicher Religion am 2. (15.) Juni statt. Für Knaben mosaischen Glaubens sind gegenwärtig keine Vakanzen vorhanden; sollten solche eintreten, so werden die Candidaten erst im August examinirt werden.

— **Eingesandt.** Vor einigen Monaten wurde in der Verwaltung des Lodzer christlichen Wohlthätigkeitsvereins darüber Rath gepflogen, ob es nicht, um die durch nothwendige große Ausgaben stark zusammengeschmolzene Casse des Wohlthätigkeitsvereins wieder nach Möglichkeit zu füllen, an der Zeit wäre, die Herren Industriellen unserer Stadt zu einer regelmäßigen Beisteuer von 1 Kop. pro Woche und Arbeiter für die Zwecke des Vereins heranzuziehen und auch die Herren Angestellten (technisches und kaufmännisches Personal) der verschiedenen Fabriketablissements und Engrosgeschäfte zur Zahlung von fortlaufenden Jahresbeiträgen an den Wohlthätigkeitsverein zu ersuchen, damit derselbe nach jeder Richtung hin die ihm gestellten Aufgaben voll erfüllen kann.

Die Vorbereitungen zur Erreichung des bezeichneten Zwecks sind seitens der Kanzlei des Wohlthätigkeitsvereins inzwischen durchgeführt worden, der Erfolg ist leider aber vorläufig hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Es ist zwar lobend anzuerkennen, daß die größten industriellen Firmen des Platzes bereits ihre Bereitwilligkeit zur Zahlung des obenbezeichneten Kopekenbeitrags durch Namensunterschrift auf dem erwähnten Rundschreiben declarirt haben, es bleiben aber noch eine bedeutende Anzahl größerer und mittlerer Firmen zurück, welchen wir für die nächste Zeit den Besuch von Verwaltungsmitgliedern des Wohlthätigkeitsvereins hierdurch ankündigen und die wir bitten, diesen Herren die Unterzeichnung des Rundschreibens nicht abzuschlagen, um auch ihrerseits das Nöthige zur Erhaltung des Wohlthätigkeitsvereins, dieses für die Armen der Stadt so hochnöthigen Instituts, beizutragen.

Eine große Anzahl von Firmen, welche die Verwaltung des Vereins ersucht hatte, ihr schnellstens die Namen ihrer Angestellten, welche mindestens ein Monatssalair von 40 Rbl. beziehen, aufzugeben, um solche zu einer Jahresbeisteuer für denselben heranziehen zu können, haben diese Bitte unberücksichtigt gelassen; die Verwaltung wird sie deshalb nochmals ersuchen, das Versäumte nachzuholen, und hofft, daß sie dieser wiederholten Bitte Gehör schenken werden.

Die Herren Angestellten, deren Namen der Verwaltung des Wohlthätigkeitsvereins von den verschiedensten Seiten aufgegeben worden sind, haben zum großen Theil der an sie seitens der bezeichneten Verwaltung gerichteten Bitte wegen Declaration von Jahresbeiträgen auch noch nicht entsprochen, auch diese werden wiederholt um solche ersucht werden und giebt sich die Verwaltung des christlichen Wohlthätigkeitsvereins der Hoffnung hin, daß die in Frage kommenden Herren ihr Scherflein zur Steuerung der Noth der zahlreichen Armen nunmehr recht bald beizutragen sich bereit erklären werden.

Mit der Einsammlung der bisher gezeichneten Kopekenbeisteuer der Herren Industriellen für das I. Quartal d. J. (Januar bis Ende März) sowie der seitens der Angestellten declarirten Beträge wird in den nächsten Tagen begonnen werden und bittet die Verwaltung des christlichen Wohlthätigkeitsvereins, mit der Zahlung dieser Beiträge nicht zu zögern, da in nächster Zeit größere Zahlungen für Kochanówka sowie für den Unterhalt der einzelnen Institutionen zu leisten sind und die Casse des Vereins leer ist.

Die Verwaltung
des Lodzer christlichen Wohlthätigkeitsvereins.

— **Bubenstreiche.** Als am Sonntag Abend gegen 7½ Uhr ein Waggon der elektrischen Straßenbahn durch die Dzielnastraße fuhr, ertönte plötzlich ein so starker Knall, daß die Passagiere erschrocken von den Sitzen aufsprangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach rührte die Detonation von einer Partie Knallpulver, wie solches bei dem Osterschießen verwendet wird, her und der Urheber war jedenfalls ein dummer Junge. Ein ähnliches Bubenstück wurde am Sonntag Nachmittag auf der Kirchhofschaussee verübt; dort hatte man einen Stein in die Schienen der elektrischen Bahn gezwängt und als der erste Train darüber hin fuhr, gab es einen gewaltigen Stoß, jedoch wurden die Waggons nicht beschädigt. Leider sind in beiden Fällen die Uebelthäter nicht ermittelt worden und das ist sehr bedauerlich, denn dieselben hätten eine exemplarische Bestrafung wohl verdient.

— **Vom Musikverein.** An Stelle des Herrn Joteyko ist Herr Jan Gorski aus Wilna, der unserm Publikum als trefflicher Cellist schon bekannt ist, als Dirigent des Musikvereins engagirt worden.

— **Vortrag.** Heute Abend hält Dr. Margulies im Local des Commisvereins seinen dritten populären Vortrag. Das Thema lautet: „Die Physiologie des Menschen." Dabei ist zu bemerken, daß die Mitglieder des Commisvereins unentgeltlich Zutritt haben; Fremde zahlen 25 Kop.

— **Vom israelitischen Wohlthätigkeits-Verein.** Morgen, Mittwoch, findet eine Sitzung der Verwaltung des isr. Wohlthätigkeits-Vereins statt, in welcher die Baucommission des Irrenasyls über ihre bisherige Arbeit referiren wird. Gleichzeitig wird der Termin der nächsten Generalversammlung bestimmt werden.

Am Sonnabend wurde das auf 25 Personen berechnete Asyl für Paralytiker im Hause № 20 an der Zachodnia-Straße eröffnet.

— Die nächste Sitzung der **Sektion für praktische Hygiene** findet am 15. Juni statt. In dieser Sitzung wird Herr M. Nowacki einen Vortrag über das Thema „die Schulbank, vom hygienischen Standpunkt aus betrachtet" halten.

— **Wettbewerb.** Die Firma Rychlinski und Wegner veranstaltet einen Wettbewerb, zu dem sie folgende Bedingungen stipulirt hat: Für die beste Composition, die bis zum 1. September dieses Jahres der Firma eingeliefert wird, ist ein Preis von 50 Rbl. ausgesetzt. Betheiligen können sich an dem Bewerb nur Einwohner von Lodz und Umgegend, ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters und der Nationalität. Vorgeschrieben sind folgende Musikgattungen, unter denen beliebig gewählt werden kann:

Polka, Marsch, Walzer, pas de quatre und pas d' Espagne. Die Composition muß wenigstens zwei und höchstens 5 Druckseiten umfassen. Das Manuskript der preisgekrönten Composition wird Eigenthum der Firma Rychlinski und Wegner, die bei dem Ankauf der übrigen Werke gleichfalls das Vorrecht hat. Der Bestand des Preisrichter-Collegiums wird seinerzeit veröffentlicht werden.

— Für **das erste Concert im Garten des Hotel Manteuffel** hatte Herr Kapellmeister Antonius ein sehr gewähltes Programm zusammengestellt, das der künstlerischen Befähigung und dem Geschmack dieses Herrn das beste Zeugniß ausstellte. Wenn bei einem neu zusammengestellten Orchester, dessen Mitglieder einander noch völlig fremd sind, in den ersten Konzerten selbstverständlich kleine Mängel unvermeidlich sind, so waren doch die Leistungen gleich am ersten Abend fast tadellos und wir dürfen uns für die Zukunft von der Kapelle das Best versprechen.

— **Auf dem Eisenmarkt** ist die Stimmung etwas abgeflaut, die Nachfrage hat nachgelassen und die Vorräthe der Hüttenwerke sind nicht kleiner geworden. Die Preise halten sich auf der bisherigen Höhe.

— **Die Sitzung des Börsencomités,** die heute Nachmittag stattfinden sollte, ist abgesagt worden, weil viele Comitémitglieder verreist sind.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß am 28. dieses Monats die Generalversammlung der Börsenmitglieder stattfindet.

— Im **Meisterhaus** fand am Sonntag die Eröffnung der Sommersaison statt. Da das Wetter sich gegen Abend gebessert hatte, war ein sehr zahlreiches Publikum erschienen, sodaß alle besseren Plätze draußen und auf der Veranda besetzt waren. Ueber die Musik, die die Capelle des Borodino'schen Leib-Infanterie-Regiments Kaiser Alexander III. liefert, können wir uns heute, nach flüchtigem Hören, noch nicht endgültig äußern, behalten uns vielmehr eine detaillirte Würdigung ihrer Leistungen für die nächste Zeit vor und wollen heute nur soviel sagen, daß der erste Eindruck durchaus günstig war und die Capelle wiederholt reichen Applaus erntete.

— **Feuer.** In der Reißerei der an der verlängerten Poludniowastraße unter № 80 belegenen Lurie'schen Wollspinnerei entstand gestern Vormittag gegen 11 Uhr ein Feuer, mit dessen Löschen der zweite Zug der Feuerwehr ungefähr eine halbe Stunde zu thun hatte. Der Schaden ist nicht bedeutend.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Herren Jan Chmielnicki, Gustav Alf und Eduard Stenzel zeigen durch Rundschreiben an, daß sie hierselbst auf dem Grundstücke Wulczanskastraße № 129 unter der Firma „Chmielnicki, Alf & Co." eine Fabrik zur Herstellung von Toiletteseifen, Parfums und sonstigen kosmetischen Artikeln errichtet haben.

— Die Statuten der zweiten **Beerdigungscasse in Alexandrow** sind vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

— **In Nowosolna** findet am 3. Juni die Neuwahl des evangelischen Kirchencollegiums statt.

— **Unfälle.** Auf der Schulzschen Passage № 23 wurde der zehnjährige Sohn eines Händlers Leon Rosenkranz durch einen Steinwurf am Kopf verwundet.

Auf der Gluwna-Straße № 23 wurde der vierjährige Stanislaw Dryschken von einem Pferde geschlagen und erlitt einen Bruch des Stirnbeins.

Der siebenjährige Sohn des Händlers Salzmann wurde auf dem Baluter Ring überfahren und trug Verletzungen an den Beinen davon.

Der Maurer Josef Dziadziewicz wurde auf der Wspulna-Straße von unbekannten Strolchen überfallen und erhielt einen Schuß in die Gegend des Herzens. Schwer verwundet wurde er mit dem Rettungswagen ins Hospital gebracht.

Auf derselben Straße № 7 wurde der 48jährige Silvian Niedzielski durch Messerstiche im Gesicht und am Schädel schwer verwundet.

Im Hause № 27 an der Srednia-Straße vergiftete sich die siebenjährige O. C., Tochter eines Lehrers, aus Versehen mit Chloroform. Der Arzt, der sofort zu Hülfe gerufen wurde, konnte die Folgen der Vergiftung mit leichter Mühe beseitigen.

Ein Postillon, der aus Tuszyn angekommen war, verlor auf der Wulczanska-Straße plötzlich das Bewußtsein und wurde mit dem Rettungswagen ins Hospital gebracht.

Der 26jährige Schumacher Gerschon Prusinowski erhielt im Hause № 57 auf der Zachodnia-Straße mit einem kupfernen Gefäß einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er eine tiefe Wunde davontrug.

Auf der Pulnocna-Straße № 9 wurde die Arbeitersfrau Ida Horn, 27 Jahre alt, durch einen Messerstich an der Seite schwer verwundet.

Aus aller Welt.

— **Zu dem Handel mit infizirten Decken in England.** Der nichtswürdige Verkauf typhöser Lazarethdecken in England, die aus Südafrika gebracht wurden, hat Tausende von Menschen in eine furchtbare Gefahr gebracht. Man sucht in ganz Großbritannien mit fieberhaftem Eifer nach den verseuchten Decken und trifft alle jetzt noch möglichen Sicherheitsmaßregeln. Die Angelegenheit wird im englischen Unterhause zur Sprache kommen.

Ein Telegramm berichtet:

London, 23. Mai. Im Ostende von London sind bereits Zehntausende der typhösen Lazarethdecken in verschiedenen Waarenlagern mit Beschlag belegt worden, und aus den Provinzen werden täglich ganze Güterzüge voll Decken nach London zurückgeschickt. Eine Desinfektion im großen wird von den Sanitätsbehörden in eigens dazu bestimmten Schuppen ausgeführt. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Kapstadt sind dort innerhalb des letzten Jahres von den Behörden nahezu hundertfünfzigtausend Decken ohne jede Auswahl oder Reinigung veräußert und durch Londoner Agenten, die enorme Geschäfte damit gemacht haben, in ganz England und vielleicht auch ins Ausland weiterverkauft worden. Wieviel Opfer diese Krank-

heitsträger bereits gefordert haben, läßt sich nicht mehr feststellen. Man erinnert sich jetzt hier mysteriöser und heftiger Typhusepidemien an vielen Orten. Man hält es für unmöglich, allen verkauften typhösen Decken auf die Spur zu kommen, so daß die Gefahr noch lange fortbestehen wird. Vorläufig will niemand für den gigantischen Skandal verantwortlich sein. Die hiesigen Militärbehörden erklären, daß der Verkauf gegen ihre ausdrücklichen Vorschriften geschehen sei, und daß strenge Befehle zur Entdeckung der Schuldigen nach Südafrika telegraphiert wurden. Im Unterhause wird Sir Thomas Dewar am Montag den Kriegsminister dahin interpellieren, „ob er wisse, daß eine Anzahl in Südafrika für unbrauchbar erklärter Armeedecken an das Schulschiff „Cornwall" verkauft worden sei und Typhuserkrankungen veranlaßt habe, und daß die Sanitätsbehörde des Londoner Distrikts Stepney 40 Tonnen mit 30,000 Decken derselben Lieferung in einen Güterschuppen in Assam Street in Whitechapel untergebracht habe, da festgestellt wurde, daß sie Typhusbazillen in großer Menge enthielten; ob der Kriegsminister wisse, daß andere in Südafrika verkaufte Decken in Whitechapel gelagert seien, und ob der Kriegsminister sie zurückgeben und vernichten lassen werde." Brodrick antwortete auf eine private Anfrage schriftlich, daß alle in Stepney liegenden infizierten Decken nicht Eigentum der Regierung seien und dieser daher keine Verfügung darüber mehr zustehe.

— **Ein munterer Hundertfünfzehnjähriger.** In Zenica, Bosnien, lebt ein 115 Jahre alter Greis Namens Simo Jeftic bei seiner verheiratheten Tochter, die selbst bereits 90 Jahre alt ist.

Der Greis ist vollkommen gesund und rüstig, raucht, trinkt, erzählt von den alten guten Zeiten und kann sich auf Alles lebhaft erinnern. Als Kuriosum erzählt er: „Wo sind die Zeiten, wo ich um 20 Para (4 Kreuzer) einen ganzen Sack Tabak gekauft habe?"

Simo Jeftic war dreimal verheirathet und hatte mit der ersten Frau zwei, mit der zweiten zehn und mit der dritten drei Kinder; sämmtliche leben und sind Bauersleute. Das jüngste Urenkelkind ist 30 Jahre alt.

Der Hundertfünfzehnjährige erzählt, daß er erst im dreißigsten Lebensjahre anfing, Schnaps zu trinken und im zwanzigsten Jahre zu rauchen, und ist derselbe noch heute ein sehr starker Raucher und Trinker.

— **Der Brand einer todten Stadt in Amerika.** Die Stadt Montane City im Staate Montana brannte am vergangenen Sonntag vollständig nieder. Montane City war eine Stadt, die ihren Ursprung großen Silberfunden im Distrikt verdankte. Als die Silbervorräthe der benachbarten Hügel zu Ende gingen, verließen die 5000 Bergarbeiter und Einwohner die Stadt, die so das Beispiel eines vollständig unbewohnten Ortes lieferte. Jahre hindurch kam nur hier und da ein einsamer Wanderer in den verödeten Ort, um ihn schleunigst wieder zu verlassen. Grauhaarige Präriehunde trieben auf den Straßen ihr Wesen und wilde Vögel aller Art hatten sich in den Essen der Häuser eingenistet, während auf den Straßen das Gras üppig gedieh. Die Stadt besaß einige stattliche Gebäude, darunter 3 Kirchen, mehrere Banken und verschiedene Hotels. Sie war ganz aus Holz gebaut, sodaß sie bis auf den Grund niedergebrannt ist. Wie vereinsamt die Stadt war und wie weit abgelegen vom menschlichen Verkehr, geht daraus hervor, daß man in den benachbarten Orten erst von ihrem Untergang erfuhr, als sie vollständig niedergebrannt war.

— **Für fünf Millionen Dollars Vieh verunglückt.** Aus Winnipeg in Kanada wird unterm 21. d. M. gemeldet: Im Süden des Bezirkes Alberta und in Montana wüthen so heftige Schneestürme, wie sie seit vielen Jahren nicht vorgekommen sind.

Der Schnee liegt im Weideland 18 Zoll hoch. Die Viehzüchter schätzen den Verlust an Vieh auf 5 Millionen Dollars. Es ist kein Anzeichen für einen baldigen Wetterumschlag vorhanden.

Telegramme.

Berlin, 24. Mai. Englische Katholiken haben, wie berichtet wird, an den Deutschen Kaiser eine Adresse gerichtet, in welcher sie ihm für seine Haltung gegen seine katholischen Unterthanen und seine höfliche Behandlung des Papstes Dank aussprechen und gleichzeitig die Hoffnung ausdrücken, die deutsche Regierung werde mit dem Schutz der katholischen Interessen im Orient betraut werden.

Seesen, 24. Mai. Vom Schnellzuge 34 Berlin—Aachen entgleisten heute nachmittag 1½ Uhr bei Durchfahrt des Haltepunktes Ildehausen zwischen Seesen und Gandersheim die letzten fünf Wagen. Personen wurden nicht verletzt; auch sind Wagen und Gleise nur gering beschädigt. Der vordere Zugtheil fuhr nach Umsteigen der Passagiere und Umladen der Post mit 30 Minuten Verspätung weiter. Die Strecke war 6½ Uhr abends wieder frei. Inzwischen war eingleisiger Betrieb eingerichtet. Die Ursache hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können.

Wien, 24. Mai. Körber hat sich geweigert, der Deputation der dalmatischen Kroaten eine Audienz beim Kaiser auszuwirken. In Dalmatien wächst daher die Erbitterung.

Wien, 24. Mai. Die hiesigen kroatischen Studenten vollführten gestern eine Demonstration gegen den Ban Grafen Kühn-Hedervary vor dessen Hotel.

Wien, 24. Mai. Das offiziöse „Fremdenblatt" widmet dem neuen bulgarischen Kabinett einen höchst sympathischen Leitartikel, der mit den Worten schließt: Der überraschende Ministerwechsel in Bulgarien bedeutet, wie es scheint, den Abschluß einer Periode der Befürchtungen.

Agram, 24. Mai. In den Bezirken Susak und Delnicz und in der Stadt Bukkari ist der Belagerungszustand verhängt.

Spalato, 24. Mai. Zwei Dampfer, die gestern hier einliefen, mußten auf Verlangen einer großen Menschenmenge, die sich am Landungsplatz eingefunden hatte, die ungarischen Flaggen einziehen. Die Sicherheitswachen konnten angesichts der Uebermacht nichts ausrichten. Abends wollte eine Anzahl Demonstranten das Haus des Banus Grafen Khuen-Hedervary auf dem Herrenplatze anzünden; sie wurde aber von der Polizei daran verhindert. Die Menge zog darauf in Gruppen unter Absingung nationaler Lieder und unter Schmährufen auf die Magyaren durch die Stadt. Vor der Ungarischen Bank und der Schiffsagentur der Ungaro-Kroata fanden lebhafte Kundgebungen statt.

Paris, 24. Mai. In Bethune erstach in der letzten Nacht ein auf Posten stehender junger Soldat eine 60 jährige Frau mit dem Bajonett. Die Frau, welche regelmäßig einen in der Nähe der Kaserne wohnhaften Grubenarbeiter um 3½ Uhr nachts weckte, hatte den dreimaligen Anruf des Postens unbeachtet gelassen. Der Soldat wurde verhaftet; eine Untersuchung ist eingeleitet.

Paris, 24. Mai. Dr. Martin, der im Institut Pasteur angestellt ist, hat ein Mittel gefunden, um Diphtherieserum in Form fester Pastillen herzustellen. Mit demselben soll die Diphtheritis besser zu bekämpfen sein als mit flüssigem Serum.

Paris, 24. Mai. Von der Automobilwettfahrt sind neue fatale Nachrichten eingelaufen. Ein Automobil ist verbrannt, ein zweites tödtete bei Angouleme zwei Soldaten, ein drittes eine Frau, auf einem vierten kam der Mechaniker um. Weiter wird gemeldet, daß 8 Personen getödtet und 3 schwer verwundet wurden. Combes hat daher beschlossen, die Automobilwettfahrten zu verbieten.

Rom, 24. Mai. Das Tribunal in Neapel verurtheilte den deutschen Maler Allers in contumaciam zu 4½ Jahren Gefängniß und Schadenersatz an die Familien, die durch seine Verbrechen geschädigt waren. Der Staatsanwalt hatte 5¾ Jahre beantragt.

Christiania, 24. Mai. Ibsens Befinden ist gegenwärtig befriedigend. Er steht täglich auf, geht im Zimmer auf und ab und hat guten Appetit. Die Nachricht von einer nahe bevorstehenden Katastrophe war unbegründet.

New-York, 24. Mai. Gestern kam es wiederum zu Straßenunruhen. 200 Italiener, begleitet von 40 Frauen, versuchten die Arbeitswilligen an der Arbeit zu verhindern, indem sie in die Werkstätten der Metropolitan-Bahn eindrangen und die dort noch thätigen Arbeiter zum Ausstand aufforderten. Die Polizei wurde von den Italienern angegriffen, wobei ein Polizist durch einen Schuß, mehrere andere durch Steinwürfe von seiten der Frauen verletzt wurden. Hierauf zerstreute die Polizei die Ruhestörer mit Waffengewalt. Viele Italiener wurden durch Stockhiebe schwer verletzt, andere erlitten Bein- oder Armbrüche.

Konstantinopel, 24. Mai. In der letzten Zeit wurden weitere 16 Ilaveoder Ersatzbataillone des 3. Korpsbereichs mobilisiert. Die gegenwärtige Gesamtstärke des Korpsbereichs, welcher die Vilajets Saloniki, Ueskük, Monastir, Skutari und Janina umfaßt, ergibt rund 140 000 Mann. Beinahe zwei Drittel dieser Truppenmassen sind zur Verwendung gegen das Bandenunwesen verfügbar, ein Umstand, der mit den erst in der letzten Zeit ertheilten strikten Befehlen zur energischen Säuberung, Verhaftung und anderen Maßregeln nun die türkische Ueberlegenheit gegen das Treiben der Komitees sichergestellt hat. Auch in Monastir ist das Bandenunwesen sichtbar im Abnehmen begriffen. Auß dem gemeldeten Bandenkampf am 15. d. M. bei Zelenic hat vor 11 Tagen ein Bandenkampf bei Kritschewo stattgefunden.

Saloniki, 24. Mai. Nach Meldungen aus Monastir findet bei dem Dorfe Nogila, in der Nähe von Monastir, ein heftiger Kampf zwischen türkischen Truppen und starken bulgarischen Banden statt. Der Ausgang des Kampfes ist noch unbekannt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Herzig aus Reichenberg — Kuznicow aus Odhansk — Tetzlaw aus Petrikau — Grasser aus Coburg — Mitrofanow, Seibert, Gaidin, Durnowo, Lyżin und Schabalin aus Moskau — Lassen und Lund aus London — Golda aus Lomsha — Lowtzki aus Kischiniew — Wolkowyski aus Bialystok — Keßler, Feinkind, Bobrow, Aronson, Preger und Kasinski aus Warschau.

Hotel Manteuffel. Herren: Gelgar aus Moskau — Dr. Rosenthal aus Wien — Epelberg und Miketta aus Warschau — Workowiski aus Wilna — Titzner aus Petersburg — Szeliski aus Kozlow — Kampbell aus Malinik.

Hotel de Pologne. Herren: Schwarz aus Leipzig — Schmidt aus Bromberg — Sliwinski aus Mlynow — Graf Lubinski aus Buczek — Rosenblum aus Kowno — Hübner aus Turek — Michel aus Josefow — Zachwatowicz aus Zdunska-Wola — Mme. Tiwonowicz aus Mlawa — Fibiger aus Kalisch — Ajor aus Bialystok — Gorski, Osinski, Buchholtz, Marecki, Wanderstok, Lech und Sożanski, sämmtlich aus Warschau.

Todtenliste.

Paul Siebert, 8 Jahre, Lonkowastr. № 21.

Erwin Gościk, 5 Wochen, Slawianska № 33.

Johann Arzt, 52 Jahre, Nikolajewska № 79.

Ludwig Susel, 60 Jahre, Alte Zarzewska 82.

Stefan Matuszkiewicz, 1 Jahr, Panska № 103.

Zygmunt Majer, 3 Wochen, Przendzalniana 20.

Josef Krawiec, 1 Jahr, Rzgowska № 16.

Kazimira Jesionek, 1 Jahr, Lipowa № 58.

Stefan Skowronski, 3 Jahre, Nowa № 38.

Jan Musialowicz, 1 Jahr, Nikolajewska 83.

Stanislaw Szulc, 1 Jahr, Targowa № 37.

Ludwika Kmin, 69 Jahre, Kruczastr. № 28.

Adolf Floryan Grang, 29 Jahre, Alexanderstr. 52.

Franciszek Wszelaki, 3 Jahre, Ciemna № 124.

Waclaw Portas, 8 Monate, Srednia № 113.

Josef Pajonk, 13 Wochen, Panska № 3.

Janina Fronczak, 10 Monate, Brzezinska 92.

Maryanna Salata, 2 Monate, Spacerna 1.

Maryanna Kacprzak, 3 Monate, Ciemna № 96.

Josef Surma, 3 Wochen, Konstantynowska 80.

Josef Werner, 6 Jahre, Poludniowa № 36.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,42½ für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,55 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,85 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,70 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,30 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 39,60 für 100 österr. Kronen.
auf Kopenhagen zu 52,10 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Hol. = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886—1896 zu 15 R. — K.
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „

Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukaten — nach dem Werth des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Rbl. 05 Kop. und 1 Doli = 5 Kop. (abgerundet).

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Weiß, Neue Promenade 29, aus Warschau — Nalin Kupez aus Kaluszyn — Oberst Uthoff aus Wielun — Wagner aus Kielce — Ibrahim Eiboul aus Kamenez-Podolsk — Großmann aus Wladyslawow — Danes (Widzew) aus Warschau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 25. Mai 1903.

100 = Rubel 216 Mk. —

Ultimo = Mk. 216 —

Warschau, den 25. Mai 1903.

Berlin	46	30
London	9	47
Paris	37	70
Wien	39	65

Sommer-Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Lodz	3.09*	5.08*	8.25	9.32	10.25	3.50	5.03	8.21*	10.20*	11.02*
Abfahrt d. Züge aus Koluschki	2.08*	4.05*	7.19	8.28	9.40	2.47	4.14	7.20*	9.08*	10.17*

Ankunft der Züge in Koluschki

aus Warschau	1.51*	3.07*	—	8.07	9.23	1.52	3.59	—	—	10.10*
„ Sosnowice und Granica	—	3.47*	—	—	—	2.21	—	7.02*	—	8.56*
„ Skarzysko	—	—	—	4.57*	—	1.35	—	6.25*	—	—
„ Czestochau	—	—	—	—	9.22	—	—	—	—	—
„ Petrikau	—	—	—	7.25*	—	—	—	—	—	—

Abfahrt der Züge nach Koluschki

aus Rogów	—	2.53*	—	7.53	9.09	1.37	3.46	—	—	9.56*
„ Skierniewice	1.06*	2.08*	—	7.07	8.26	12.48	3.07	—	—	9.14*
„ Alexandrowo	—	—	—	3.17*	—	8.50	—	—	—	2.00
„ Ciechocinek	—	—	—	1.50*	—	8.00	—	—	—	1.00
„ Berlin	—	—	—	7.54*	—	12.01*	—	—	—	12.27*
„ Ruda Guzowska	—	1.28*	—	6.27	7.50	12.02	—	—	—	8.39*
„ Warschau	11.55*	12.20*	—	5.25*	7.00	10.40	1.50	—	—	7.50*
„ St. Petersburg	8.53*	—	—	—	—	11.08*	—	—	—	—
„ Moskau	3.23	—	—	—	—	10.23*	8.23*	—	—	—
„ Petrikau	—	3.05*	—	6.20	8.19	1.32	—	6.02*	—	7.56*
„ Czestochau	—	1.23*	—	—	5.55*	11.29	—	3.46	—	5.38
„ Zawiercie	—	12.32*	—	—	—	10.29	—	2.38	—	4.30
„ Granica	—	11.35*	—	—	—	9.30	—	1.30	—	3.10
„ Wien	—	12.39	—	—	—	10.29*	—	7.19*	—	—
„ Dabrowa	—	11.30*	—	—	—	9.15	—	1.22	—	3.26
„ Sosnowice	—	11.10*	—	—	—	8.50	—	12.55	—	2.55
„ Breslau	—	5.01	—	—	—	12.09*	—	6.02	—	9.04
„ Tomaszow	—	—	—	3.43	—	12.32	—	5.42	—	—
„ Skarzysko	—	—	—	12.08*	—	7.53	—	3.23	—	—
„ Radom	—	—	—	9.26*	—	5.15*	—	1.17	—	—
„ Kielce	—	—	—	10.08*	—	4.00*	—	1.26	—	—
„ Lublin via Skarzysko	—	—	—	1.43	—	12.11*	—	8.54	—	—
„ Lublin via Warschau	1.43	—	—	—	12.11*	3.01*	—	—	—	—

Kalischer Bahn.

Abfahrt von Kalisch 8.40 Ankunft in Lodz 12.46
„ „ „ 1.10 „ „ „ 4.55
Abfahrt von Warschau 8.40 „ „ „ 1.53

Abfahrt aus Lodz	12.22*	6.44	7.12	12.43	2.55	4.25	6.02*	7.28*
Ankunft in Koluschki	1.23*	7.27	8.05	1.47	3.50	5.30	6.47*	8.28*

Abfahrt der Züge aus Koluschki

nach Warschau	3.52*	7.43	9.35	2.33	—	—	6.55*	9.06*
„ Sosnowice und Granica	1.55*	—	8.21	2.02	4.09	—	—	—
„ Skarzysko	2.50*	—	9.17	—	4.40	—	—	—
„ Czestochau	—	—	—	—	—	—	—	8.35*

Ankunft der Züge aus Lodz

in Rogów	—	7.56	9.48	2.46	—	—	7 08*	9.19*
„ Skierniewice	4.31*	8.30	10.30	3.19	—	—	7.45*	9.58*
„ Alexandrowo	—	3.20	3.20	9.10*	—	—	12.35*	3.52*
„ Ciechocinek	—	—	3.50	9.50*	—	—	1.07*	4.27*
„ Berlin	—	—	5.19*	6.00	—	—	11.37	11.37
„ Ruda-Guzowska	—	9.05	11.12	—	—	—	8.19*	10.41*
„ Warschau	5.45*	9.55	12.40	4.40	—	—	9.10*	12.05*
„ St. Petersburg	8.08	—	—	—	—	—	7.08	—
„ Moskau	2.53	—	—	9.53	—	—	6.23	—
„ Petrikau	2.35*	—	9.19	3.04	4.56	—	—	9.37*
„ Czestochau	4.19*	—	11.37	5.41	6.56*	—	—	12.05*
„ Zawiercie	5.15*	—	12.49	6.58*	8.01*	—	—	—
„ Granica	6.10	—	1.50	8.00*	8.55*	—	—	—
„ Wien	4.09	—	10.04*	6.39	6.39	—	—	—
„ Dabrowa	6.01	—	1.58	8.00*	9.01*	—	—	—
„ Sosnowice	6.20	—	2.25	8.30*	9.25*	—	—	—
„ Breslau	10.47	—	9.09*	6.20	6.20	—	—	—
„ Tomaszow	3.32*	—	10.21	—	5.29	—	—	—
„ Skarzysko	5.58*	—	1.57	—	10.16*	—	—	—
„ Radom	8.05	—	3.39	—	12.50*	—	—	—
„ Kielce	7.54	—	3.45	—	1.40*	—	—	—
„ Lublin via Skarzysko	3.33	—	8.52*	—	5.20*	—	—	—
„ Lublin via Warschau	3.33	—	8.52*	12.46*	—	—	5.20*	—

Kalischer Bahn.

Abfahrt von Lodz 7.20 Ankunft in Kalisch 11.10
„ „ „ 2.08 „ „ „ 6.10*
„ „ „ 1.01 „ „ Warschau 5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

Fahrplan

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Lodz—Pabianice, Lodz—Zgierz.

Linie Lodz—Pabianice.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.— Abends, Ankunft in Lodz 11.25 Abends.

Außerdem coursiren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.
Ankunft in Lodz 6 „ 15 „ „
Abfahrt von Lodz 12 „ — Nachts
Ankunft in Pabianic 12 „ 30 „ „

Linie Lodz—Zgierz.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh. Ankunft in Zgierz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Zgierz 11.35 Abends.
Abfahrt des 1. Zuges aus Zgierz 7.00 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Zgierz 11.00 Abends. Ankunft in Lodz 11.35 Abends.

Außer dem coursiren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Zgierz 5 Uhr 50 Min. früh.
Ankunft in Lodz 6 „ 20 „ „
Abfahrt von Lodz 12 „ — „
Ankunft in Zgierz 12 „ 30 „ Nachts.

Der Liebe Gebot.

Roman von Elsbeth Borchart. (Schluß.)

Der Herzog stand im Zimmer.

„Das war also der Abschied," sagte er langsam.

„Doktor Braun —" seine Stimme klang zürnend. „Bei welchem Frevel mußte ich Zeuge sein?"

„Hoheit!"

„Still, unsere Abrechnung folgt später — aber du, Dorothea Sibylla, darum — wolltest du also das Land und mich um seine Hoffnungen bringen?"

Ein schöner, leuchtender Blick aus ihren glänzenden Augen traf den Herzog.

„Ja — und keine Macht der Erde wird mich in meinem Entschluß wankend machen."

„Bist du dessen so sicher?"

„Ja."

Er war ganz dicht an sie herangetreten, hatte ihre Hand ergriffen und führte sie auf den schweigenden jungen Arzt zu:

„Doktor Braun —" Seine Stimme bebte leise. „Sie haben ein großes Loos gezogen — hier lege ich die Hand Dorothea Sibyllas in die Ihre — Gott segne euch!"

„Hoheit!"

„Onkel!"

Wie aus einem Munde klang der erstaunte, beglückte Ausruf der beiden. Der Herzog aber lächelte seltsam:

„Die Liebe ist die stärkste Macht, und wehe, wer sie um äußerer Güter willen opfert. Es rächt sich einmal grausam. Ihr aber — sollt glücklich sein."

Er zog dabei Dorothea Sibylla an seine Brust und küßte sie auf die Stirn — die andere Hand reichte er dem Doktor, der sie an seine Lippen preßte.

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen. Die beiden Liebenden, die sich auf einen harten Kampf gefaßt gemacht hatten, waren jetzt noch zu überrascht und überwältigt von der schnellen Zustimmung des Herzogs, und den Herzog selbst mochten alte Erinnerungen bestürmen. Endlich ließ er die Prinzessin los. Viktor schloß sie jetzt in seine Arme und blieb so vor dem Herzog stehen. In seinen Augen blitzte es, und er drückte die Geliebte fest an seine Brust.

„Hoheit, diesen köstlichen Preis, den ich mir errungen habe, hätte niemand mir zu entreißen vermocht, ich hätte ihn festgehalten, und wenn man tausend Gewalten dagegen heraufbeschwören wollte. Aber daß Eure Hoheit unseren Bund segnen, daß Eure Hoheit freiwillig auf den höchsten Wunsch verzichten, Dorothea Sibylla einst den Herzogsthron zieren zu sehen — das — das —"

Er kam nicht weiter. Es war, als wenn ein innerliches Schluchzen ihm die Kehle zupreßte. Des Herzogs stahlgraues Auge hatte ihn getroffen, so flammend, so beredt, und darum vermochte er den Satz nicht zu vollenden.

Dorothea Sibylla schmiegte sich in weicher Hingebung an ihn und nannte mit den zärtlichsten Tönen leise seinen Namen. Da kam das berauschende Glück wieder über ihn. Er beugte sich zu ihr herab und — küßte sie, küßte sie trotz der Gegenwart des Herzogs. Dieser aber hatte sich abgewandt und machte sich an einem Tischchen zu schaffen. Erst nach einigen Minuten drehte er sich um.

„Nun ist es genug des Abschieds," sagte er mit einem Lächeln. „Dorothea Sibylla, du reist heute noch ab und bleibst, bis ich dich wieder zurückrufe."

„Onkel!"

„Hast du etwa deine Absicht aufgegeben?"

Beschämt senkte sie den Blick.

„Was du vorhin von mir fordertest, gebiete ich dir jetzt," fuhr er fort „und du wirst dich meinem Willen gehorsam fügen, denke ich."

„Allem, was du von mir verlangst."

„So willfährig war die Prinzessin mir noch nie," lachte er auf, „aber gleichviel, du wirst selbst einsehen, daß deine Abwesenheit nötig ist, um alles wieder ins rechte Gleis zu bringen, und — dafür — wird der Herzog sorgen."

„Ich danke dir," rief die Prinzessin in überquellendem Gefühl und that, was ihr Stolz ihr bisher nie gestattet hatte; sie drückte ihre Lippen heiß und innig auf des Herzogs Rechte. Dieser aber zog sie an sich und küßte noch einmal ihre Stirn.

„Und nun begleiten Sie Ihre Braut bis an die Thür, Doktor Braun, und kommen Sie wieder zu mir zurück."

Viktor that es, aber der Abschied an der Thür mußte dem wartenden Herzog wohl zu lange dauern. Er rief seinen Leibarzt mit mit einem energischen Ruf zurück.

Kaum hatte sich die Thür hinter Dorothea Sibylla geschlossen, als Viktor auf ihn zueilte:

„Wie soll ich dir für das Glück genug danken, mein Vater!"

Karl Günther preßte ihn bewegt an sich. „Mein einziger Sohn, wem gäbe ich sie lieber als dir! Du wirst ihr ein würdigerer Gatte werden, als es der Erbprinz geworden wäre. O furchtbares Schicksal, daß du nicht auch mein Nachfolger auf dem Herzogsthron werden kannst! Du hast alle Eigenschaften, die einen Herrscher zieren sollen, du allein wärst des Thrones würdig."

„Gräme dich darum nicht, Vater. Mich verlangt es nicht nach dem Herzogstitel, wenn ich ein König in meinem Reiche bleiben kann."

„Der bleibst du allezeit — aber sage, wünschest du noch deine Entlassung von mir?"

„Nein, Vater."

„Haha — welches Glück, daß ich das Hindernis noch rechtzeitig erriet und beseitigen konnte."

„Wie kamst du darauf?"

„Davon ein andermal — Hast du auch bedacht, mein Sohn, wie viele Freiheiten ein Mann in der Ehe opfern muß, zumal wenn er eine Prinzessin zur Frau hat?"

„Wer eine Dorothea Sibylla zur Frau hat, dem wird der Himmel auf Erden."

„Haha — versuch es nur. Sie hat ihr Köpfchen für sich."

„Um so besser," lachte Viktor glücklich. „Dann kann ich meinen Kopf auch für mich haben."

„Glaubst du mir nun, was ich dir einst sagte: auch die Stolzesten und Herrischsten müssen sich dem Machtgebot der Liebe beugen?"

„Ja, Vater. Dem Machtgebot der Liebe wohl, aber trotzdem wird mich auch die geliebteste Frau niemals zu ihrem Sklaven machen können."

Ein unendlich stolzer Blick umfaßte die ganze kühne Gestalt des Sohnes. „Nein," sagte er langsam, „Viktor nannte ich dich einst, ‚Viktor, der Sieger,' und du wirst allezeit siegen — Und nun triff deine Vorbereitungen zur schleunigen Abreise, mein Viktor. Alles fiebert und drängt in mir nach — Glück — und bedenke, mir bleibt nicht mehr so lange Zeit, es zu genießen, wie dir."

* * *

Prinzessin Dorothea Sibylla war in ihr Zimmer geeilt und hatte sich ihrer erschreckten Hofdame in die Arme geworfen. „Irene, wir reisen — schnell, mach alles bereit, du begleitest mich."

Ueber Irene Hohenthals Gesicht flog ein Schatten, und ihre Lippen verzogen sich, als ob sie weinen wollte.

„Also doch! O Dorothea Sibylla, wenn du wüßtest, wie schwer es mir gerade jetzt wird!"

„Gerade jetzt? Was hast du, Irene?"

„Ich habe mich — erschrick nicht und zürne mir nicht — ich habe mich vorhin — mit Graf Reedern verlobt — er ist jetzt bei den Eltern."

„Ah, das ist allerdings eine Ueberraschung, auf die ich nicht vorbereitet war. Aber ich beglückwünsche dich von ganzem Herzen, du Liebe!" Sie umfaßte sie und küßte sie zärtlich. „Und du fürchtest die Trennung von ihm?"

„Ja."

Dorothea Sibylla senkte den Kopf und seufzte. „Ach ja — ich fühle es dir nach. Die Trennung ist schwer. Aber sie wird vorübergehen, und dann — und dann —"

Ein Jubel ohne gleichen brach durch ihre Stimme. Irene maß sie mit einem erstaunten Blick. „Jetzt möchte ich dich fragen, was du hast, Dorothea Sibylla! Du siehst so verändert, ich möchte sagen glückselig aus."

„Frage nur," lachte die Prinzessin übermütig, „ich antworte dir nicht.

Das bleibt Geheimnis vorläufig. Aber wenn wir erst fern von Fürstenbrunn sind, dann verrathe ich es dir. Und nun eile, nimm Abschied von deinem Herzallerliebsten und den Eltern. Nachmittag geht es fort."

Wenige Stunden später stand die Prinzessin an ihrem Fenster und sah dem Wagen nach, der zum Schloßhof hinausfuhr. Er trug den Geliebten fort. Wohin? Sie wußte es nicht. Der Herzog hatte ihr von einer wichtigen Mission gesprochen. Er blieb also nicht in Fürstenbrunn zurück, und das Scheiden wurde ihr darum leichter. Als sie dem Herzog jedoch zum Abschied die Hand reichte, bat sie leise: „Ruf mich bald zurück!" Und er lächelte und nickte nur.

XVIII.

In einem Zimmer seiner Wohnung in Falkenburg saß Doktor Braun seiner Mutter gegenüber.

„Nun habe ich dich endlich hier, geliebte Mutter, und ich lasse dich nicht wieder fort, des sei gewiß. Einen harten Kampf hat es mich gekostet, dich hierher zu bringen."

„Aber es ist dir gelungen. Viktor, Viktor, was hast du mit mir vor? Sage mir endlich, was dein sonderbar geheimnisvolles Wesen bedeutet, sage mir, was du mir bisher so hartnäckig verschwiegen hast: warum mußte ich eilig von Tannhausen fort? Eine Ueberraschung wartet meiner, so sagtest du. Worin besteht sie? Hat dein Herz endlich gesprochen und gewählt?"

„Davon später, teure Mutter. Die Ueberraschung betrifft vorerst nur dich allein."

„Was kann das sein? Ich fiebere vor Erwartung — ich bange — ich zittere."

„Sei ruhig — ich sage es dir jetzt — Ich — habe — meinen Vater wiedergefunden."

„Viktor!" Sie sprang auf und legte beide Hände wie beschwörend auf seine Schulter. „Wo ist er? Ich muß ihn sehen — O Gott, daß es mir noch einmal beschieden sein — daß ich den Teuren, Geliebten noch einmal wiedersehen soll! Ich fasse es nicht — ich ertrüge es nicht."

„Mutter!" Viktor erhob sich und nahm die aufgeregte, zitternde Frau besorgt in seine Arme. „Wenn du deine Fassung nicht bewahrst, wenn du mir nicht versprichst, deine Erregung zu beherrschen — darfst du ihn nicht wiedersehen."

„Ich verspreche es dir. O, sei nicht grausam, laß mich wissen, alles, alles. Doch wie ist mir? Gingst du nicht von Tannhausen fort mit der Absicht — deinen Vater zu suchen — dich — an ihm — zu rächen?" Ihr Gesicht wurde todtenbleich, und eine verzehrende Angst leuchtete aus ihren Augen.

„Ja — erschrick nicht, Mutter. Ich habe deine Schmach gerächt, aber anders, als du glauben magst, denn — ich liebe ihn."

„Mein Sohn, mein Sohn!"

Mit einem erschütternden Aufschluchzen sank sie an seine Brust, und der Sohn umfing sie mit seinem Arm und streichelte besänftigend über ihr schönes, reiches Haar. Es dauerte einige Minuten, ehe sie sich gefaßt aufrichtete:

„Wann werde ich ihn endlich wiedersehen?"

„Heute, in dieser Stunde noch. Und nun frage mich nicht weiter, ich bitte dich. Er selbst wird dir alles andere sagen. Doch horch — es klingelt — er ist schon da — ich gehe, ihm zu öffnen."

„Bleibe bei mir, Viktor," rief sie flehend und faßte nach seiner Hand.

Viktor schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich schickte meinen Diener fort; es ist niemand da, der ihm öffnet. Ich eile, daß er nicht zu warten braucht."

Die Hand auf das hochklopfende Herz gepreßt — die Wangen bleich — der Atem erregt — die Augen starr und glänzend auf die Thür gerichtet, stand Frau Braun mitten im Zimmer. Sie wußte nicht, wie schön sie aussah, sie wußte nichts.

Da wurde die Thür geöffnet. Ein Mann von imponierender Gestalt, von beherrschendem Wesen trat ein.

„Annemarie!"

„Gerhard!" —

Viktor saß allein in seinem Zimmer und wartete auf den Augenblick, wo man ihn, den Sohn, zu den Eltern rufen würde, aber die Zeit verging, und niemand fragte nach ihm. Endlich wurde die Thür geöffnet, und der Herzog stand auf der Schwelle.

„Viktor!"

Mit einem Ruck sprang er empor und folgte dem Herzog in das anstoßende Zimmer. Die Mutter warf sich schluchzend an seine Brust und stammelte Worte von überströmender Seligkeit. Der Herzog stellte sich an ihre Seite, nahm ihre Hand und drückte sie an seine Lippen.

„Mein Sohn, deine Mutter hat eingewilligt, mein — Weib zu werden."

„Hoheit?" Jetzt ließ er die Mutter los und blickte den Herzog in ungläubigem Staunen an.

Frau Braun hatte das Wort aufgefangen, und ihr Blick irrte verständnislos von einem zum anderen. „Wie nanntest du soeben deinen Vater, Viktor?"

„So weiß sie noch nicht?"

Der Herzog beachtete diese bange Frage des Sohnes nicht. Er schlang seine Arme um Frau Brauns Nacken und zog sie an sich. „Annemarie, mein Herzensweib, warum fragst du so bange? Du gabst mir das Versprechen, dich mir zu einem neuen Bund für das Leben zu eigen zu geben, mich für den Rest meiner Tage zu dem glücklichsten Menschen zu machen. Du mußt dein Versprechen dem Manne deiner Liebe halten, gleichviel, wer er ist. Schwer wird es mir, dir auch diese Schuld zu gestehen, aber es muß sein. Annemarie, ich betrog dich damals — ich bin nicht Gerhard Braun — sondern — Karl Günther — Herzog von Falkenburg."

Ein Aufschrei war die Erwiderung, und es war gut, daß der Herzog sie stützte, denn die Kräfte drohten ihr zu versagen.

Mit Anstrengung richtete sie sich endlich empor und machte sich aus seinen Armen frei. „Dann allerdings — kann ich mein Versprechen nicht halten," sagte sie tonlos.

„Und ob du es halten kannst! Du mußt es halten, Annemarie, Habe ich denn keine Macht über dein Herz mehr?"

„O mein Herz —"

„Hört mich an, Ihr teuren, geliebten Menschen," sagte der Herzog und zog Annemarie zu sich auf das Sofa nieder. „Mein Plan ist wohl erdacht und überlegt — Es gibt keine Aenderung mehr. Sobald der Erbprinz, den ich zur Ueberwindung einer herben Enttäuschung auf Reisen geschickt habe, zurückkehrt, danke ich offiziell ab, und er wird Herzog."

„Hoheit!" rief Viktor, noch immer staunend, dazwischen.

„Ich brauche den Thron nicht mehr," fuhr der Herzog unbeirrt fort — „Ich brauche nur Sonne — Sonne. Gönnt sie mir doch! Annemarie wird mir zur linken Hand angetraut, wir werden auf Fürstenbrunn wohnen — Ich erhebe sie zur Gräfin Braunsberg, dich, Viktor, zum Grafen Braunsberg."

„Nein, nein, ich behalte meinen alten Namen," rief Viktor bestürzt.

„Du bist ein Fürstenkind, vergiß es nicht, mein Sohn, und der Name Braun kommt dir weniger zu als jeder andere. Und dann — nur einem Grafen Braunsberg gebe ich — Dorothea Sibylla zur Frau."

„Hoheit!"

„Hast du vergessen, wer ich für dich bin?" fragte Karl Günther schmerzlich berührt.

„Vater, Vater — ich kann es noch kaum fassen."

„Schloß Bellevue, das eine Viertelstunde von Falkenburg entfernt liegt," sprach der Herzog weiter, „schenke ich euch. Ungehindert kannst du dienem Berufe nachgehen, wenn du auch ein Graf und Sprosse aus fürstlichem Geschlecht bist. Auch ein Herzog Karl Theodor in Bayern übt seine Praxis als Augenarzt aus. — Sobald der Erbprinz zurück ist, findet die feierliche Abdankung und gleich darauf unsere stille Hochzeit statt. Dieser folgt dann bald die deine. Du wirst vor deinem Weibe kein Geheimnis haben wollen, darum sag ihr, wer du bist. Und du, Annemarie, die du jetzt erst erfährst, wer die Braut deines, unseres Sohnes ist, laß mich dir noch einmal kurz die Geschichte erzählen, die uns für so viele Jahre, beinahe für immer, grausam scheiden ließ Ein spätes, aber seliges Glück ohne Trennung — winkt uns bis zum Tode. Willst du jetzt noch dein mir gegebenes Versprechen zurückziehen?"

„Ich beugte mich deinem Willen und deiner Herrennatur, als du einst Größeres von mir verlangtest, Karl Günther. Mach mit mir, was du willst, ich beuge mich auch jetzt glücklich deinem Willen, denn dieser Wille ist das Machtgebot der Liebe."

(Ende.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зоноръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 12 Мая 1903 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.